

## 19. Kirche und Volk Gottes

### 19.1. Die Wiederentdeckung eines Begriffs

In der frühen Theologie bis hin zu Augustinus spielte die biblische Metapher vom Gottesvolk für das Verständnis der Kirche eine zentrale Rolle. Im Mittelalter und in der Theologie der Gegenreformation trat die von hierher bestimmte Selbstreflexion der Kirche völlig zurück hinter den Begriff vom (mystischen) Leibe Christi, der nun als der wesentlichste Titel der Kirche galt. In der Enzyklika 'Mystici corporis' Pius' XII. von 1943 kam diese Entwicklung, die auf einer enggeführten Interpretation paulinischer Theologie basierte, zu einem letzten Höhepunkt. Der Versuch, diese ekklesiologische Linie auf dem Zweiten Vatikanum fortzusetzen, scheiterte. Wir werden über eine Neubesinnung auf den paulinischen Begriff vom Leibe Christi in Kap. 21 versuchen, dieses verhängnisvolle Mißverständnis von Kirche (und Leib Christi), das so lange das römisch-katholische Denken bestimmte, näher in den Blick zu bekommen.

Das Scheitern der versuchten Fortschreibung der Gegenreformation unter dem Vorzeichen der Kirche als mystischen Christusleibes ist zu einem guten Teil der Wiederentdeckung des heilsgeschichtlichen Verständnisses der Kirche im Zusammenhang mit ihrer Bezeichnung als Gottesvolk zuzuschreiben. Schon vor Erscheinen der Enzyklika 'Mystici corporis' hatten insbesondere Y. Congar<sup>1</sup> und M. D. Koster<sup>2</sup> die Bedeutung des Volk-Gottes-Gedankens für das Verständnis der Kirche neu herausgearbeitet<sup>3</sup>. In der Zeit nach dem Krieg bis zum Konzil wurde diese Arbeit

---

1 Vgl. Y. Congar, *Esquisses du Mystère de l'Église*, Paris 1941, bes. 11ff.

2 Vgl. M. D. Koster, *Ekklesiologie im Werden*, Paderborn 1940.

3 Zur damaligen Forschungssituation vgl. Y. Congar, *D'une 'Écclesiologie en gestation' à Lumen Gentium* chap. I et II, in: ders., *Le Concile de Vatican II. Son Église, Peuple de Dieu et Corps du Christ*, Paris 1984, 123-136; J. Ratzinger, *Die Ekklesiologie des Zweiten Vatikanums*, in: *IKaZ* 15 (1986) 41-52, hier 50; A. Dulles, *A Half Century of Ecclesiology*, in: *TS* 50 (1989) 419-442, bes. 419-425.

mit Entschiedenheit fortgesetzt<sup>4</sup>. Auf dem Konzil selbst rückte der Begriff dann ins Zentrum der ekklesiologischen Reflexion<sup>5</sup>.

Unter der Leitthematik vom Volk Gottes gelang es dem Konzil vor allem in drei Hinsichten, frühere Engführungen der Ekklesiologie aufzubrechen.

(a) Dadurch, daß im Verlauf der Konzilsarbeit an der Dogmatischen Konstitution über die Kirche 'Das Volk Gottes' Thema eines eigenen Kapitels wurde, das zusammen mit Kap. I, 'Das Geheimnis der Kirche', die fundamentalen Charakteristika der Heilsgemeinschaft darlegt und schließlich seinen Platz vor Kap. III und IV - 'Die hierarchische Verfassung der Kirche ...' und 'Die Laien' - erhielt, die die organische Struktur der Kirche beschreiben, begegnete man von vornherein dem Mißverständnis, unter 'dem Volk' ('den Gläubigen') seien die Laien zu verstehen. Die gemeinsame priesterliche Würde des gesamten Gottesvolkes, 'Klerus' und 'Laien' einbegriffen, ist nun im zweiten Kapitel ausdrücklich hervorgehoben.

(b) In der heilsgeschichtlichen Perspektive des biblischen Volk-Gottes-Begriffs wurde einer einseitigen Betonung der grundlegenden 'Statik des Kirchenbaus' gegenüber jetzt deutlich das ständig 'Unfertige' der Kirche, eben ihr Wesen als *pilgerndes* Volk auf dem Wege hervorgehoben. Dieser Grundgedanke bestimmt nicht nur das zweite Kapitel, sondern ist bereits für die prinzipiellen Aussagen über das Mysterium der Kirche im ersten Kapitel wie für den Geist der Konzilsdokumente überhaupt leitend.

(c) Indem sich die Kirche wieder vom Gedanken des Gottesvolks her verstand, vermochte sie lange ungenutzte Möglichkeiten aufzugreifen, ihre Herkünftigkeit aus Israel und bleibende Heilsgemeinschaft mit dem Volk des Gottesbundes neu zu überdenken. Diese fundamentale Reflexion ist allerdings auf dem Konzil selbst kaum über erste Ansätze hinausgekommen<sup>6</sup>. Hinderlich war vor allem, daß man an dem unbiblischen, erst im Barnabasbrief (5,7) eingeführten Begriff von der Kirche als dem 'neuen

---

4 Zur Literatur vgl. A. Grillmeier, Kommentar zu 'Lumen gentium', Kap. II, in: LThK, Ergänzungsband Vat. II/1, Freiburg 1966, 176-178; M. Keller, 'Volk Gottes' als Kirchenbegriff. Eine Untersuchung zum neueren Verständnis, Zürich [u. a.] 1970.

5 Dieses Ringen um den Begriff 'Volk Gottes' auf dem Konzil ist immer noch nicht hinlänglich erforscht. Vgl. hierzu Y. Congar, D'une 'Écclésiologie en gestation', bes. 128-136.

6 Die Bemühungen Y. Congars, daß in die Behandlung der Gottesvolk-Thematik ein eigener Abschnitt über die Juden aufgenommen werden sollte, blieben leider erfolglos, vgl. ebd. 133.

Gottesvolk' festhielt<sup>7</sup> und die Erwählung Israels zum Eigenvolk Gottes als bloße Vorbereitung und "Vorausbild jenes neuen und vollkommenen Bundes [verstand], der in Christus geschlossen [...] werden sollte"<sup>8</sup> - ganz abgesehen von der unsinnigen Einzelaussage, der in Röm 11,13-26 erwähnte Ölbaum wachse auf jenem Acker, von dem in 1 Kor 3,9 die Rede ist<sup>9</sup>.

Auf dem vom Zweiten Vaticanum gewiesenen Weg zur Gewinnung eines angemessenen Verständnisses von Kirche und Israel ist die Theologie inzwischen ein gutes Stück vorangekommen. Im Hinblick auf eine präzise Analyse der verschiedenen neutestamentlichen Ansätze zu dieser Fragestellung erscheint mir von besonderem Wert ein Beitrag von Gerhard Lohfink<sup>10</sup>, auf den ich mich im folgenden weitgehend stütze.

### 19.2. Kirche im Rahmen der Sammlung und Reinigung des einen Gottesvolks

Die Untersuchung von G. Lohfink ist in den Zusammenhang der traditionellen Frage nach einer 'Kirchenstiftung' durch Jesus gestellt, hat aber das Ziel, die inhaltliche Unangemessenheit dieser Fragestellung durch eine knappe Skizze der wichtigsten neutestamentlichen Ansätze zur Ekklesiologie wie der Intentionen des historischen Jesus aufzuweisen.

G. Lohfink setzt mit einer kurzen Durchsicht der *Johannesapokalypse* ein. Hier, gegen Ende der Regierungszeit Domitians, wird zwar nicht explizit nach der Entstehung der Kirche gefragt. Dennoch wird die Kirche vorgestellt, nämlich als "*das wahre, endzeitliche Israel*"<sup>11</sup>. Das geschieht einmal im Bild der hundertvierundvierzigtausend Versiegelten<sup>12</sup>, das unter Rückbezug auf das Zwölfstämmevolk sagen will, daß "Gott die verheißene Wiederherstellung und Vollendung des alten Gottesvolkes Wirklichkeit

---

7 Vgl. besonders 'Nostra aetate', Art. 4: "Licet autem Ecclesia sit novus populus Dei, Iudaei tamen neque ut a Deo reprobati neque ut maledicti exhibeantur, quasi hoc ex Sacris Litteris sequatur." - Wie wenig selbst der biblische Begriff vom '*Neuen Bund*' im Sinne einer Kategorie der Ablösung vom Alten zu verstehen ist, hat sehr schön N. Lohfink aufgezeigt: Der niemals gekündigte Bund. Exegetische Gedanken zum christlich-jüdischen Dialog, Freiburg 1989.

8 Vgl. 'Lumen gentium', Art. 9.

9 Vgl. 'Lumen gentium', Art. 6.

10 G. Lohfink, Jesus und die Kirche, in: HFth III, 49-96.

11 Vgl. ebd. 50.

12 Vgl. Apk 7,4-8; 8,1-9.21; 14,1-5.

werden" <sup>13</sup> läßt. Ebenso meint das Bild der vom Drachen verfolgten Frau (vgl. Apk 12,1-17) "weder Maria noch allein die neutestamentliche Kirche, sondern umfassend das als Einheit gesehene Gottesvolk in seiner geschichtlichen Kontinuität" <sup>14</sup>. Die 'heilige Stadt' schließlich (vgl. Apk 21,9-22,5) ist das Gottesvolk in seiner endzeitlichen Vollendung, die wahre Gesellschaft, ganz von Gott her geschenkt, in der Kosmos, Völkerwelt und Kirche eins geworden sind. Sosehr die Kirche für Johannes das wahre Israel ist, so ist sie doch zugleich Kirche aus jedem Stamm: im Hintergrund steht die Völkerwallfahrt zu dem Jerusalem der Endzeit. Das für die Entstehung dieses endzeitlichen Gottesvolkes grundlegende Geschehen ist der sühnende Tod Jesu, dargestellt im Bild des geschlachteten Lammes (vgl. Apk 5,6.9f; 14,4).

Der Verfasser des *Matthäus-Evangeliums* bietet ähnlich wie Lukas einen umfassenden Entwurf zur Entstehung der Kirche. "Da er seinem Evangelium kein zweites Buch hinzugefügt hat, war er [allerdings] gezwungen, nachösterliche Entwicklungen als *vaticinia* in die übernommene Evangelientradition einzubauen" <sup>15</sup>. Solche Vorwegnahmen werden durch das Futur gekennzeichnet. Schon in Mt 2 ist das Herbeiströmen der Heiden zur Kirche und die in der Passionsgeschichte gipfelnde Verwerfung durch Jerusalem vorweggenommen. Matthäus betont, daß Jesus sich ausschließlich an Israel gewandt hat. Die Volksscharen als Hörer der Bergpredigt repräsentieren Gesamt-Israel. Diese Predigt selbst ist messianische Interpretation der Sinai-Tora für Gesamt-Israel.

Die ausschließliche Hinwendung Jesu zu Israel wird dann durch Einsetzung und Aussendung der Zwölf herausgestellt, die nur 'zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel' gehen dürfen (vgl. Mt 10,6). Hier steht also nicht von vornherein ein Scheitern des Bemühens Jesu um Gesamt-Israel im Blick, sondern dessen Sammlung<sup>16</sup>.

Es gibt allerdings auch eine lange Reihe von Texten, in denen von der Verweigerung Israels, besonders dem Widerstand seiner Führer, gesprochen wird, der dann die Verwerfung Israels von seiten Gottes entspricht. Von zentraler Wichtigkeit ist Mt 21,43: 'Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt.' Dieses Logion ist, erstens, im Unterschied zu

---

13 Vgl. G. Lohfink, *Jesus und die Kirche*, 51.

14 Vgl. ebd.

15 Vgl. ebd. 53f.

16 Vgl. ebd. 54f mit Verweis auf Mt 4,25; 8.1.18.27; 9,8.33; 12,23; 13,2; 14,13; 15,31; 20,29; 21,9.11.15.46.

dem 'Stiftungswort' Mt 16,15ff von Matthäus selbst formuliert. Zweitens steht es im Futur: Die Übergabe an ein anderes Volk hat noch nicht stattgefunden. "Damit ist dann aber eine *bereits vollzogene* Kirchenstiftung für 16,18f ausgeschlossen" <sup>17</sup>. Deutlich wird, drittens, in 21,43 auch die Korrelation von Reich und Volk Gottes: die Basileia Gottes muß nach Matthäus ein Volk haben, in dem sie Gestalt gewinnen kann. Viertens darf der Vers nicht so verstanden werden, als ob *Gesamt*-Israel seine heilsgeschichtliche Funktion verlöre. Das Logion ist an die Hohenpriester und Ältesten gerichtet. Das Volk, dem das Reich Gottes übergeben werden soll, wird wenigstens teilweise aus Israel selbst gesammelt werden.

Diesem Befund entspricht die Vorstellung der *Scheidung*, die nach Matthäus durch das Volk geht - wie etwa in der Täuferpredigt, der Predigt Jesu und der Zwölf und dem Zweck der Gleichnisse zum Ausdruck kommt. "[...] Israel hat nicht *als ganzes* seine heilsgeschichtliche Rolle verspielt, sondern innerhalb Israels gibt es diejenigen, die Jesu Wort hören und befolgen (7,24) und so den Willen des Vaters tun (12,50; 21,31); es sind die Jünger Jesu, die Kleinen und Unmündigen, denen Gott im Gegensatz zu den Weisen und Klugen die Gleichnisse der Basileia offenbart (11,25-27; 13,11f) und ihnen damit die Basileia selbst übergibt" <sup>18</sup>. Wie sehr für den ersten Evangelisten Volk-Gottes-Sein und Jüngerschaft identisch sind, zeigt dann eindrücklich die definitive Weisung des Auferstandenen zur Predigt an alle Völker (Mt 28,18-20). Die Hereinnahme der Heiden ist deutlich als zukünftiges Geschehen markiert. "Für den Erzählablauf des Evangeliums bleibt es bei der ausschließlichen Sendung Jesu und der Zwölf zu Israel" <sup>19</sup>.

Wann entsteht dann aber Matthäus zufolge eigentlich Kirche? "In ihrem vollen Sinn kann sie erst entstehen, wenn sich der Großteil Israels verweigert hat" <sup>20</sup>. "Da die endgültige Verweigerung des Großteils Israels erst mit dem Tod Jesu ratifiziert ist, steht Mt 16,18f völlig sachgerecht auch innerhalb des Makrotextes Matthäusevangelium im Futur: 'Du bist Petrus, und auf diesen Felsen *werde* ich meine ἐκκλησία bauen'" <sup>21</sup>. Dieses 'Bauen' meint dann das kontinuierliche Werk des erhöhten Christus. Mt 16,18f kann darum kein 'Stiftungswort' sein. "Es handelt sich nicht um die Stiftung einer neuen Größe, die Kirche heißt, sondern

---

17 Ebd. 56.

18 Ebd. 57.

19 Ebd. 58.

20 Ebd.

21 Ebd. 59.

um die *Hineinführung des alten Heilsvolkes Israel in jene eschatologische Gestalt wahrer Nachfolge und Jüngerschaft, die dem Willen Gottes entspricht*"<sup>22</sup>. Das Volk Gottes "braucht nicht gestiftet, es braucht auch nicht abgelöst zu werden, es muß erlöst werden"<sup>23</sup> - wie schon in Mt 1,21 anklingt: '[...] er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen'.

Im heilsgeschichtlichen Entwurf des *lukanischen Doppelwerks* wird noch deutlicher, daß die Kirche aus Israel entsteht. Das zweite Buch macht es dem Verfasser möglich, diese Entstehung differenzierter darzustellen als Matthäus. Erst nach Ostern kommt die von Jesus begonnene Sammlungsbewegung zu einem universal greifbaren Erfolg; erst in dieser Phase wird auch die Verweigerung des ungläubigen Israel eigentlich manifest. Die entscheidende Perikope der Scheidung in Israel, die Stephanusgeschichte, macht deutlich, daß die Ablehnung der Boten Gottes im Gottesvolk eine lange Vorgeschichte hat, kein neutestamentliches Novum darstellt. Bereits in der Kindheitsgeschichte wird aber auch manifest, daß ein Teil Israels immer schon im rechten Sinne Erlösung erwartet. Die Wirksamkeit des Täufers erreicht das gesamte Israel.

Die intendierte Sammlung des Volkes gelingt Jesus freilich nur in seiner Jüngergemeinde, in deren Wachsen das wahre Israel repräsentiert und die künftige Kirche präformiert ist. Zwischen der Jüngergemeinde und den jüdischen Führern steht das Volk, das - aufs Ganze gesehen - als aufgeschlossen charakterisiert wird. Die Auswahl und Sendung der zwölf 'Apostel' aus der Jüngergemeinde gilt Gesamt-Israel, hat nicht die Funktion, neben oder in Israel eine eigene Glaubensgemeinschaft zu konstituieren. "Eine spezifische Amtsübertragung *für eine künftige Kirche* kommt im Zusammenhang mit der Aussendung Lk 9,1-6 überhaupt nicht in Sicht"<sup>24</sup>.

Weitere Stufen auf dem Weg zur Kirche bilden die Erscheinungen des Auferstandenen und schließlich und entscheidend Pfingsten. Israel, repräsentiert durch die Jüngergemeinde, erhält nun den Geist Gottes, der ihm für die Endzeit verheißen ist<sup>25</sup>. Die Masse des Volkes, die Jesus im ersten Buch positiv gegenüberstand, sammelt sich in einem schnellen und kontinuierlichen Prozeß<sup>26</sup>. Mit der Stephanusgeschichte ändern sich die Vorzeichen. "Von da an steht das Jerusalemer Volk auf der Seite seiner

---

22 Ebd.

23 Vgl. ebd.

24 Ebd. 62.

25 Vgl. ebd. mit Verweis auf Apg 2,17-21 und Joel 3,1-5.

26 Vgl. Apg 2,41; 4,4; 5,14; 6,1.7.

ungläubigen Führer"<sup>27</sup>. Damit wird die letzte Stufe des Weges zur Kirche beschrrieben: die Aufnahme der Heiden. Die volle Wendung ἡ ἐκκλησία τοῦ θεοῦ findet sich allerdings zum ersten Mal in der Abschiedsrede des Paulus an die Presbyter von Ephesus (vgl. Apg 20,18-35, hier V. 28), der einzigen Rede an Christen. Hier wird - wie in der Apokalypse - betont, daß diese Kirche Gottes um den Preis des Blutes Jesu erkaufte ist.

Kann man auf dieser Grundlage sagen, daß Jesus nach Lukas die Kirche Gottes gestiftet habe? Nein, sofern man darunter eine neue Glaubensgemeinschaft neben oder in Israel versteht. Jesus will keine neue Glaubensgemeinschaft gründen, sondern *Israel* sammeln, und in dem Augenblick, da die Kirche anscheinend als neue Glaubensgemeinschaft dasteht, steht sie nicht *neben* oder *in* Israel, sondern ist mit dem wahren Israel identisch<sup>28</sup>. Auch wenn die Kirche das eschatologische Werk Gottes und eine Neuschöpfung ist, so wird darum doch "nicht ein *neues Gottesvolk* [...] geschaffen, sondern das einmal erwählte Volk wird in die neue, eschatologische Phase seiner Existenz hineingeführt"<sup>29</sup>.

Der bleibende Zusammenhang zwischen Kirche und Israel ist am deutlichsten in den Kapiteln 9-11 des *Römerbriefs* entfaltet, bewußt gegen eine aufkommende Tendenz der Heidenkirche, im eigenen Stolz ihren Wurzelboden zu vergessen<sup>30</sup>. In diesen Ausführungen präzisiert Paulus seine bisherige Position zu Israel<sup>31</sup>.

Bei der Frage, ob Gott sein Volk verstoßen habe (vgl. Röm 11,1), geht es nicht nur um die Teilnahme Israels am Endheil, sondern ebenso sehr um die heilsmittlerische Funktion Israels für die Welt. Durch das Versagen des Gottesvolkes kam das Heil zu den Heiden. Der Teil Israels, der nicht zum Glauben an Christus fand, wurde 'aus dem Ölbaum herausgebrochen' (vgl. Röm 11,17.19.20), d. h., er wurde von dem Israel der Väter, nicht etwa der judenchristlichen *Kirche* abgetrennt, damit die Heiden eintreten können. Deren Eintritt wird schließlich Israel reizen, das bisher noch ungläubige Israel wird dann eintreten, und so wird ganz Israel gerettet

---

27 Vgl. G. Lohfink, Jesus und die Kirche, 63.

28 Vgl. ebd. 64.

29 Vgl. ebd. 65.

30 Aus der Fülle der jüngeren Literatur zu Röm 9-11 sei besonders auf F. Mußner, Die Kraft der Wurzel. Judentum - Jesus - Kirche, Freiburg<sup>2</sup> 1989, 39-54, 153-159, verwiesen.

31 Vgl. 1 Thess 2,14-16; Gal 3f; Phil 3.

werden: der Richtungssinn der Völkerwallfahrt (Israel als Faszination für die Heidenvölker) kehrt sich geradezu um<sup>32</sup>.

Auch in diesem heilsgeschichtlichen Entwurf ist für eine Kirchenstiftung durch Jesus Christus kein Platz. Für Paulus ist das Tun Christi Teil der umfassenden Heilsökonomie Gottes und *die Kirche ein Aspekt der erregenden Geschichte Israels*: "Gott setzt Christus in Israel als Fels des Anstoßes, der das Volk scheidet. Gott verstockt den größeren Teil Israels. Gott läßt in Israel einen Rest übrig. Gott holt die Heiden in diesen Rest und damit in die Erwählungsgeschichte Israels hinein. Gott bringt durch die Faszination, die von dem wahren Israel aus Juden und Heiden ausgeht, das ungläubige Israel zur Umkehr und rettet so ganz Israel. Durch die Vollzahl Israels aber rettet er die ganze Welt"<sup>33</sup>. "Israel bleibt vom Anfang bis zum Ende der göttlichen Erwählungsgeschichte der eigentliche Heilsraum"<sup>34</sup>.

Nach einem kurzen Blick auf weitere neutestamentliche Aussagen - bei Paulus, in Joh, Eph, Hebr, Jak, 1 Petr, Tit - kommt G. Lohfink zu dem Ergebnis: "Insgesamt sind die vielen Stimmen des Neuen Testaments in ihrer Volk-Gottes-Theologie erstaunlich einhellig. Die einzige entscheidende Differenz ist die Frage, ob Israel seine heilsgeschichtliche Funktion verloren hat oder nicht. Hier denkt Paulus offenbar völlig anders als die Verfasser der Apokalypse, des Matthäusevangeliums und des lukanischen Doppelwerks. Darin aber, daß die Kirche das wahre Israel ist, stimmen alle überein. [...] In der Ekklesiologie der Autoren des Neuen Testaments fehlt der Gedanke einer Stiftung der Kirche durch Jesus"<sup>35</sup>. Die Kirchenkonzeption kommt nicht aus ohne den Begriff der eschatologischen Scheidung, die mitten durch das Gottesvolk geht, aber sie kommt "aus ohne den Begriff einer Kirchenstiftung, ja, man muß sogar sagen, daß dieser Begriff für die neutestamentliche Konzeption von Kirche unsachgemäß ist"<sup>36</sup>.

Im Anschluß an seinen Durchblick durch neutestamentliche Ekklesiologien geht G. Lohfink auf die Frage nach einer Kirchenstiftung durch den

---

32 Vgl. G. Lohfink, Jesus und die Kirche, 68; dazu aber auch die 'Gedanken zu Röm 9-11 nach 2000 Jahren' von N. Lohfink, Der niemals gekündigte Bund, 95-103, bes. 101: "Ist die Christenheit heute denn auch nur irgendwie so, daß sie die Juden 'eifersüchtig' machen könnte?"

33 G. Lohfink, Jesus und die Kirche, 70.

34 Ebd. 69.

35 Ebd. 71.

36 Vgl. ebd. 72.



historischen Jesus und sein Verhältnis zu Israel ein<sup>37</sup>. Ich übergehe hier diese Ausführungen, da ich - wie in Kap. 18.3 deutlich wurde - die Ansicht nicht teile, die "Fundamentaltheologie brauch[e] dort, wo sie geschichtlich argumentiert, abgrenzbare historische Fakten [...] im Handeln Jesu. Sie muß in diesem Fall fragen: Was hat Jesus gesagt, was hat er getan, was hat er gewollt? Gibt es, in diesem Sinne historisch faßbar, einen ekklesialen Willen Jesu?"<sup>38</sup>

Als problematisch erscheint mir das zusammenfassende Urteil G. Lohfinks: "Die Fundamentaltheologie müßte dahin kommen, die Kirche ganz von Israel her zu definieren [...]"<sup>39</sup>. Es gibt durchaus andere neutestamentliche Ansätze, in denen das Verhältnis der Kirche zu Israel nicht den entscheidenden Fragehorizont darstellt. So etwa die Konzeption des *Markus*, der Kirche in einem Sinne kritisch hinterfragt, daß das Problem ihres Verhältnisses zu Israel zweitrangig wird gegenüber der Frage: Was ist, wenn selbst die von Jesus eigens Herausgerufenen versagen? Aber auch die paulinische Lehre vom *Leibe Christi* übersteigt die Frage nach der Herkunft von Israel und schließlich von Abraham, indem die Vermittlung des Heils auf dem Hintergrund des Verhältnisses Adam - Christus thematisiert wird. Diese im Beitrag G. Lohfinks übergangenen ekklesiologischen Ansätze sollen in den beiden folgenden Kapiteln zur Sprache kommen.

---

37 Vgl. ebd. 72-95 und G. Lohfink, *Wie hat Jesus Gemeinde gewollt? Zur gesellschaftlichen Dimension des christlichen Glaubens*, Freiburg 1982, 17-88.

38 Vgl. G. Lohfink, *Jesus und die Kirche*, 72.

39 Ebd. 95.